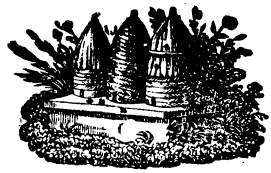
№ 11. Der 1838.

Breslauer Erzähler.



Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Mittwoch, den 24. Januar. Vierter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Das Strumpfband.

(Eine wahre Begebenheit.)

(Fortsetzung.)

Julius war die Nacht über unruhig, er kannte Theresinas Eifersucht und Heftigkeit, er machte sich auf einen unangenehmen Auftritt gefaßt.

Schlag zehn Uhr hörte er leise Tritte und das Rauschen eines seidenen Gewandes auf der Treppe; schnell ward die Thür geöffnet und Theresina trat ein.

Julius ging ihr entgegen.

»Meine Theure,« sagte er freundlich, »Deine Genauigkeit und Pünktlichkeit ist außerordentlich lobenswerth.«

Die Andalusierin antwortet nicht, macht sorgfältig die Thür zu und wirft ihren Schleier zurück. Ihr Antlitz war todtenblaß, und die dunkeln Augen sprühten Feuerblitze.

»Bist Du krank, liebe Theresina,« fragte Julius mit Theilnahme.

Sie antwortete nicht, und bückte sich, als wollte sie ihr Strumpfband in Ordnung bringen.

»Erlaube mir, daß ich Dir diesen kleinen Dienst erweise, liebe Theresina,« sagte Julius.

»Lassen Sie, mein Herr,« antwortete sie trocken, »es bringt mehr Gefahr, das Strumpfband einer Spanierin anzurühren, als das einer Französin.«

In demselben Augenblicke glänzte in Theresinas Hand ein Dolch, den die Frauen in Andalusien am Strumpfband zu tragen pflegen.

»Liebe Theresina, stecke den Dolch weg, man könnte ja denken, Du seiest in feindlicher Absicht gekommen.«

Statt aller Antwort geht sie mit erhobenem Arme drohend auf ihn zu, er, in der Meinung, sie scherze, weicht ihr lachend aus. Aber die braune Andalusierin scherzt nicht, und ehe er zur Seite springen kann, stößt sie ihm den Dolch in den Arm, sein Blut fließt. Noch immer sucht er lachend ihr den Dolch aus der Hand zu winden, benutzt einen günstigen Augenblick, schlägt seinen linken Arm um sie, und versucht mit der Rechten ihr die Waffe zu entreißen; sie aber zieht ihm das Eisen durch die Hand und zerschneidet ihm die Finger bis auf den Knochen.

»Dein Scherzen geht doch zu weit, Theresina,« sagte Julius, dem der Schmerz einen Schrei abpreßte.

Sein Blut floß in Strömen, er wurde jetzt endlich ernsthaft, und nahm alle Kräfte zusammen, um dem Weibe, dessen Wuth nichts besänftigen konnte, die gefährliche Waffe zu entreißen.

Allein der Vortheil blieb auf Seiten der Spanierin, Julius war durch zwei Wunden am Arm verhindert, denselben zu gebrauchen, sie aber groß und stark; er erhielt nahe beim Herzen, in die Brust, einen dritten Stoß und sank zu Boden.

»So rächt sich ein liebendes Weib,« rief sie aus und ging fort. —

Acht Tage lang schwebte Julius zwischen Leben und Tod; die letzte Wunde war bedeutend gewesen, und der starke Blutverlust hielt die Heilung auf. Als es besser mit ihm ging, und er wieder zum Bewußtseyn kam, zitterte er vor der Gefahr, welcher er ausgesetzt gewesen war, jedoch antwortete er auf keine der Fragen, die man wegen seiner erhaltenen Wunden an ihn richtete, und bewahrte das tiefste Schweigen über das Vorgefallene.

Als er zum Erstenmale sein Lager verließ, gab ihm sein Diener einen dicken Pack Briefe, die während seiner Krankheit angekommen waren. Alle waren von Theresina; jede Zeile war mit der heißesten Inbrunst geschrieben, jedes Wort athmete

Liebe; sie bat ihn um Verzeihung, sie schwur, daß sie nie aufgehört habe, ihn zu lieben, ihre Liebe zu ihm sei so stark, daß sie ihn lieber todt als untreu sehen wolle; sie bat fußfällig um Antwort.

Julius las alle Briefe aufmerksam durch, packte sie dann sorgfältig zusammen, legte die früher von ihr erhaltenen Briefe, Ringe, Bild, Haare und andere Geschenke, welche Liebende sich zu machen pflegen, dazu, schickte es am Abend vor seiner Rückreise nach Frankreich der schönen, braunen Andalusierin zurück, und schrieb auf den Umschlag:

»Madame, Sie lieben mich zu sehr.«

Friedrich Wilhelm I. als Maler.

Unter der Regierung des Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm's I., befand sich in Berlin ein Kupferstichhändler mit Namen Jordan, der einen Laden an der König- und Heiligen-Geist-Straßen-Ecke hatte.

Er war fast der Einzige, der damals mit Gemälden, illuminirten und unilluminirten Kupferstichen, Landcharten und Nürnberger Waaren handelte, und wurde daher, da er das Seine zu Rathe hielt, bald ein reicher Mann.

Bekanntlich beschäftigte sich der König zu seinem Zeitvertreibe mit Malerei und hauptsächlich mit Bildnissen in Oelfarben. — Da er von diesem reichen Bilderhändler gehört, ließ er ihn eines Tages zu sich auf das Schloß bescheiden. Jordan stellte sich ein. Als er vor dem König erschien, fragte ihn dieser:

»Er heißt Jordan?«

»Ja, Euer Majestät.«

»Er handelt ja wohl mit Gemälden?«

»Das ist mein Geschäft.«

»Kauft Er auch welche?«

»O ja, wenn sich eine gute Gelegenheit dazu findet.«

Friedrich Wilhelm zeigte ihm jetzt ein Brustbild in Oelfarben, wo er sich selbst abgebildet hatte.

»Was hält er von diesem Bilde?«

Jordan, der es gleich für eine Arbeit des Königs erkannte, erwiederte:

»Es ist vortrefflich! Sprechend ähnlich!«

»Wie hoch schätzt Er's wohl?«

»Wenigstens hundert Dukaten, Ew. Majestät.«

»Nun, hör Er! Ich will ihm auch etwas zu verdienen geben. Ich will's Ihm dafür lassen.«

Dem Bilderhändler blieb nichts übrig, als dies Anerbieten dankbar anzunehmen, und man entließ ihn in Gnaden.

Das war ein theurer Besuch für den Sparmann; er kratzte sich bei dem Heimgange gewaltig hinter den Ohren; aber es blieb ihm nichts übrig, als gegen Uebersendung der hundert Dukaten das Portrait abholen zu lassen.

Jordan war ein schlauer Kopf; der Verlust schärfte noch seinen Scharfsinn. Er stellte das Bildniß am folgenden Morgen in seinem Laden zur Schau aus, mit der Unterschrift: »Von des Königs Majestät allerhöchst eigenhändig gemalt.«

Sehr bald zog dies eine Menge Gaffer herbei. Der Andrang wurde immer größer, vom Stoßen kam es zum Schimpfen, von diesem zu Schlägen.

Der damalige Kommandant von Berlin, der General von Grumbkow, kam die Königsstraße entlang geritten, er hörte und sah den Tumult, und nachdem er die unruhige Volksmasse auseinander hatte treiben lassen, ritt er vor den Laden, und erkundigte sich bei Jordan nach der Ursache dieses Lärms. Jordan erzählte ihm unbefangen, wie er zu dem Besitze dieses Gemäldes gekommen, und es, da er keine Bildergallerie als Kunstliebhaber besitze, sondern nur mit Gemälden, Kupferstichen u. dgl. handle, ausgestellt, um dazu einen Käufer zu finden, und es mit Vortheil wieder los zu werden.

Der General erschien bald darauf vor dem Könige, um solchem den täglichen Rapport abzustatten. Bei dieser Gelegenheit erwähnte er auch des Auftstandes vor dem Laden des Bilderhändler Jordan und die Veranlassung dazu.

»Der vermaledeite Kerl!« rief der König zornig aus; »den Augenblick muß ihm das Bild genommen werden!«

»Halten Ew. Majestät zu Gnaden,« bemerkte Grumbkow, »das wäre doch sehr hart. Es ist sein rechtmäßiges Eigenthum, und es ist ihm nicht zu verdenken, wenn er's wieder an den Mann zu bringen sucht.«

»Aber der Mordspektakel!«

»Den hat er wohl nicht voraussehen können.«

»Was ist denn zu thun?«

»Ew. Majestät, es scheint mir am besten, wenn Allerhöchstdieselben das Gemälde wieder an sich kaufen. Unmittelbar halte ich dies nicht für angemessen. Ew. Majestät würden sich wohl eines Unterhändlers bedienen müssen, damit der jetzige Besitzer des Gemäldes nicht ahne, wer es erstehen will, sonst möchte er seine Forderung sehr hoch spannen.

Nach einigem Nachsinnen war es der König zufrieden, denn bei seiner aufwallenden Hitze und der Stufe der Kultur, worauf man damals im Allgemeinen stand, hatte er doch ein sehr lebendiges Gefühl für Recht und Billigkeit, wovon viele einzelne Züge aus seinem Leben sprechende Beweise liefern, und er trug Einem aus seiner Umgebung auf, vorgeblich für sich das Bild zu kaufen

Der Unterhändler unterzog sich diesem Geschäfte. Jordan war aber viel zu verschmitzt, um nicht den wahren Käufer zu errathen. Er forderte daher eine ungeheure Summe, immer mit der Betheuerung, daß ihm ein so kostbares Stück für einen geringeren Preis nicht feil sei, denn er hege die feste Ueberzeugung, wenn es Mancher wüßte, würde er gern doppelt so viel dafür geben, als er verlange.

Nach vielem Feilschen, worüber Wochen verflossen, mußte sich der König entschließen, für das Portrait 400 Stück Friedrichsd'or zu zahlen.

Schon daß sich Friedrich Wilhelm I. bei seiner Sparsamkeit dazu entschließen konnte, ist ein Zug, der ihm zur Ehre gereicht. Bei reiferer Erwägung wollte er eine Unbilligkeit, die der Einfall eines Augenblicks erzeugt hatte, wieder gut machen.

Literarisches.

Motto: Es muß der Sänger mit dem König gehen,
Denn Beide wohnen auf der Menschheit Höhen.

Vorwort.

Obgleich wir durchaus nicht Freunde der Manie mancher Redaktionen sind, das Publikum mit Ansingungen von Sängerinnen, Aktricen und Tänzerinnen zu behelligen, so wird man es uns doch verzeihen, wenn wir einmal eine kleine Ausnahme machen, besonders, wenn es darauf ankommt, ein neuaufkeimendes Talent in die Lesewelt einzuführen, und so geben wir im vollen Vertrauen auf die Nachsicht unserer freundlichen Leser ein Gedicht auf die kleine, holde Angelika zum Besten, die im Cirkus vor dem Schweidnitzer Thore die Begeisterung aller Männer entflammt, und auch unsern jungen, hoffnungsvollen Dichter so enthusiasmirt hat, daß er seinen Gefühlen in nachstehenden Versen Luft machen mußte.

Der Kunstreiterinn Angelika.

Wenn ich der Schülerzahl gedenke,
so war die beste Schülerinn,
(daß Gott ihr ehrn' Schicksal lenke!) [1])
die muthige Kunstreiterinn.

Sie zählet wenig nur an Jahren;
sie ist so geistreich und so gut,
so jung und noch so unerfahren,
geht bis zur Kühnheit doch ihr Muth.

Ihr Vater dienet bei dem Haupte
von dem Vereine, den sie ziert,
den sie mit Lorbeeren belaubte,
wie es der Künstlerinn gebührt [2]).

Ich kann die Stunde nie vergessen,
an der ich sie im Circus sah;
mit Anstand und so angemessen
erschien, ein Genius! sie da.

Es ward ein hoher, edler, Schimmel [3])
mir gradeüber vorgeführt.
Aufmerksam ward das Volksgetümmel [4])
und ich auf's höchste auch gerührt [5]),

als Knappen sie auf diesen setzten,
den Zaum ihr gaben in die Hand,
die alten Helden sich ergötzten [6]);
das Auge war ihr zugewandt,

und meinem konnt' es nicht entgleiten,
daß sie wie Frauen sitzen wollt';
doch mußte sie wie Männer reiten [7]),
die Amazone war so hold;

hielt fest des edlen Rosses Zügel
in zarter Hand mit scharfem Blick,
und ritt so ohne Steigebügel
mit Leichtigkeit, mit selt'nem Glück.

Dann lenkte sie das Roß drauf stehend,
o mit bewundernswerther Kunst!
Vor Rührung mir das Aug vergehend [8]),
erkämpfte sie sich Aller Gunst.

Hierauf bestieg ihr eigner Vater
das gut dressirte, edle, Pferd [9]),
und war der Tochter ein Berather,
die seines Schutzes war so werth.

Zuletzt stellt er sich in die Höhe
und hielt die Tochter auf der Hand [10]).
Ach, Alles rief ein leises Wehe [11]),
als diese in den Lüften stand [12]).

Doch als sie Blumen den Zuschauern
aus ihrem Unschuldskörbchen warf [13]);
da ward zur Freude unser Trauern,
verwundrungsvoll der Blick und scharf [14]).

O wie Unsterbliche nur schweben,
so flog umher sie in den Kreis!
und, als sie abstieg, mußt' ihr geben
ein jedes Herz den höchsten Preis [15]).

Lier.

---

1) ??
2) Es ist doch hübsch, wenn man gleich erfährt, mit wem man zu thun hat.
3) Wir kennen den großen edlen Schimmel auch.
4) Ein aufmerksames Volksgetümmel! Wie schön gesagt!
5) Wir sind auch gerührt!!!
6) Alte Helden? — Ich denke auch junge Helden.
7) Der Herr Verfasser macht merkwürdige Entdeckungen.
8) Wieder eine Rührung, — nun meinetwegen!
9) Ihr eigener Vater! — Das ist entsetzlich.
10) Das sind ja schauderhafte Geschichten!
11) Davon hab' ich nichts gehört.
12) Sie stand in den Lüften. — Dazu gehört Courage.
13) Ein Unschuldskörbchen!!! Welcher Korbmacher macht solche Unschuldskörbchen? Wir stehen für guten Absatz.
14) Unser Blick wird auch verwundrungsvoll.
15) Im Geiste sieht Herr Lier schon schweben
Für sich das schönste Lorbeerreis,
Und wenn er dichtet, muß ihm geben
Die Muse selbst den Ehrenpreis!
Anm. d. Setzers.

Verzeichniß von Taufen, Trauungen und Sterbefällen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 18. Januar: d. Gutsbes. v. Bieberstein S. — Den 22.: d. d. Tischlermstr. Blaser T. — d. Tischlermstr. Günther S. — d. Zimmerges. Mischke S. — d. Schneiderges. Kirschte S. — d. Schuhmacherges. Just T. — d. Haush. Rosemann S. — d. Freigärtn. in Maria-Höfchen Hierse S. — d. Marstaukärner Schuber S. — 3 unehl. S. — Den 23.: d. Schneidermstr. Scholz S. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 18. Januar: d. B. u. Bäckermstr. C. Lücke S. — d. B. u. Schneidermstr. Willer T. — Den 20.: d. Tagarb. J. Zorn S. — Den 21.: d. Kutscher G. Freudenberger T. — d. B. u. Böttchermstr. G. Rühlmann T. — d. Haush. F. Pefke S. — d. Schneiderges. K. Pilz S. — Eine unehl. T. —

Bei St. Bernhardin.

Den 21. Januar: d. Nagelschmidtmstr. G. Hartung S. — d. Maurerges. W. Scheffler S. — d. Haush. C. Schönfeld T. — d. Tagarb. G. Zapke S. — d. Tagarb. C. Garfofsky T. — Ein unehl. S. — Den 22.: d. Holz-Kassen-Rendant F. Becker S. — d. Brothändler G. Langer S. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 17. Januar: d. B. u. Schuhmachermstr. in Steinau Gottl. John T. — Den 21.: d. Zimmerges. W. Weiß S. — d. Amtmann in Lilienthal Ch. Just T. — d. herrschaftl. Schäfer in Polanowitz Chr. Kusche S. — d. Tagarb. G. Riedel S. — d. Kattundr. C. Langner S. — Den 22.: Ein unehl. S. —

In der Garnisonkirche.

Den 2. Januar: d. Prem.-Lieutn. v. Nickisch T. — Den 11.: d. Major vom Generalstabe Chorus T. — Den 14.: d. Lieutenant von Hafften T. — Den 21.: d. Gefrt. 1. Cuir.-Regts. Fz. Gagiolla T. — d. Unteroff. 11. Inf.-Reg. Chr. Geisler S. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth.

Den 23. Januar: Büttnermstr. Tuschewsky mit Igfr. Fritsch. — Schneidermstr. Zimmerling mit Igfr. Lindner. — Barbiergehilfe Hanke mit Igfr. Hanke. — Buchbindermstr. Mahlig mit Igfr. Hoffmann. — Haush. Urban mit J. Kasper. — Haush. Heinze mit Ros. Bönisch. — Den 24.: Partikulier Kager mit Wittwe Krause. — Kürschnerges. Harisch mit M. Reymann. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 22. Januar: Schmiedeges. J. G. Ziegave mit E. Zimmer. Schuhmacherges. G. Schmidt mit E. Heinzen. — Kutscher F. Jonscher mit Wittwe Trunke, geb. Hanke. — Dienstknecht K. Hanke aus Lehmgruben mit Igfr. R. Willert. — B. und Corduaner A. Schirch mit Igfr. C. Ritter. — Den 23.: B. und Tuchmachermstr. aus Neurode A. Wenzel mit E. Müller. —

Bei St. Bernhardin.

Den 18. Januar: Gastwirth F. Bund mit L. Lötsch. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 21. Januar: Dreschgärtner Fz. Suschke in Carlowitz mit R. Winzig. —

Inserate.

Theatrum mundi

Mittwoch, den 24. und Donnerstag, den 25. Jan.:

Keine Vorstellung.

Frauenkleidungsstücke aller Art

werden stets nach den allerneuesten Moden
das Kleid für 15 bis 25 Sgr.
der Oberrock für 20 Sgr. bis 1 Rthlr.
die Hülle für 1 Rthlr. bis 1 Rthlr. 15 Sgr.
schleunigst angefertiget; auch können Mädchen gesitteten Standes das Schneidern theoretisch und praktisch gegen ein billiges Honorar gründlich und in kurzer Zeit erlernen.

Hoffmann,
Ohlauer Straße Nr. 26, beim Schwibbogen an der Brücke, im zweiten Stock.

Zur Führung Kaufmännischer oder anderer Geschäfts-Bücher und Correspondenz, so wie zu Anfertigung schriftlicher Aufsätze empfiehlt sich X. Näheres ist bei H. Hoffmann, Ohlauer Straße Nr. 26, im zweiten Stock zu erfahren.

Ein Thaler Belohnung

wird Demjenigen zugesichert, welcher einen am 20. d. M. Abends gegen 6 Uhr dicht an der Universitäts-Apotheke verloren gegangenen, großen, weißen, gestopften Spitzengrund-Schleier Neumarkt No. 28, eine Stiege hoch, abgiebt.

Unter den Hinterhäusern No. 10,

eine Treppe hoch, werden gegen mäßiges Honorar alle schriftlichen Arbeiten, insbesondere alle Arten Eingaben, Bittschriften, Correspondenzen, Rechnungen und Contrakte angefertigt. Der Verfasser wendet stets die größte Mühe und Sorgfalt an, um das ihm zu schenkende Vertrauen in jeder Hinsicht zu rechtfertigen, und bittet, ihn mit geneigten Aufträgen zu beehren.

Einem geehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich die neue Fleischerei in Rosenthal (hinter dem Gasthofe) übernommen habe. Ich verkaufe das Pfund Rindfleisch für 2 Sgr., Schöpsenfleisch 2 Sgr., Kalbfleisch 2 Sgr., Schweinefleisch 2 Sgr. 3 Pf., gut geräuchertes Schweinefleisch 3 Sgr. 6 Pf. Auch bemerke ich zugleich, daß 6¾ Pfund accisfrei sind.

Wilhelm Schwenzner.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich 3maliger Versendung zu 18 Sgr.